

Funde

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **15 (2002)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leserbrief

Das Luwa-Areal an der Flüela-Anemonenstrasse in Zürich-Albisrieden soll überbaut werden. Das Siegerprojekt des Architekten Wettbewerbs sieht auf dem relativ kleinen Grundstück 120 Wohnungen und 23 000 Quadratmeter Dienstleistungs- und Gewerbeflächen vor. Ist die maximale Ausnutzung des Grundstückes nur positiv? Möglichst viele Wohnungen aufgetürmt in einem Hochhaus? Was machen Kinder in einer solchen Monster-Überbauung, wo können sie spielen? Wo bleibt die Wiese, wo jetzt Schlüsselblumen und Enziane blühen? Wo die Rasenfläche für Fuss- und Federball? Die Freizeit kann man im künftigen Block auf dem Luwa-Areal vor dem TV, dem Computer oder auf dem Balkon verbringen. In den Ferien jettet man nach den Kanarischen. Das Wochenende verbringt man in der Zweitwohnung in Davos. Eine Gartenidylle gibt es nicht, schon gar nicht ein Schrebergarten.

Die Unwirtlichkeit der Städte war der Titel eines Buches des Psychologen Alexander Mitscherlich. Sind die Siedlungen, die heute in Zürich gebaut werden, wirtschaftlicher, menschlicher oder rentieren sie nur?

Heinrich Frei, Zürich

1 Hyperwerk

Vor zehn Jahren hat Mischa Schaub das Medieninstitut Hyperstudio (HP 5/95) an der Fachhochschule beider Basel gegründet. Seit drei Jahren gibt es parallel dazu den Studiengang «Hyperwerk». Diesen März haben ihn zum ersten Mal sechs Frauen und 15 Männer als «dipl. Interaktionsleiter FH» abgeschlossen. Am Hyperwerk setzt man sich mit digitalen Medien, neuen Technologien und deren interaktiven Möglichkeiten auseinander. Schwerpunkte sind Technik, Gestaltung und Management. Ein Beispiel ist Nadine Burris Diplomarbeit «meet + eat». Sie und eine Gruppe von Leuten installieren in ihren Kühlschränken Webcams und loggen sich bei «meet + eat» ein, um sich virtuelle Essenspartner auszusuchen. Info: www.hyperwerk.ch

2 Kirche in Burundi

1972 reiste der junge Walliser Architekt Edmund Remondino als Entwicklungshelfer nach Afrika. Er blieb in Bujumbura, der Hauptstadt Burundis, hängen und machte Karriere als Architekt, Diplomat und Künstler. Immer im Einmannbüro realisiert er Spitäler, Schulen und Wohnbauten und ist der Baumeister der Kirche geworden. Eines seiner grössten Bauwerke, die Wallfahrtskirche Gikungu von Bujumbura (HP 11/99), wird an Pfingsten eingeweiht werden. 7500 Katholiken können darin beten, singen, feiern und Maria verehren, der die Kirche mitten in einem grossen neuen Garten gewidmet ist.

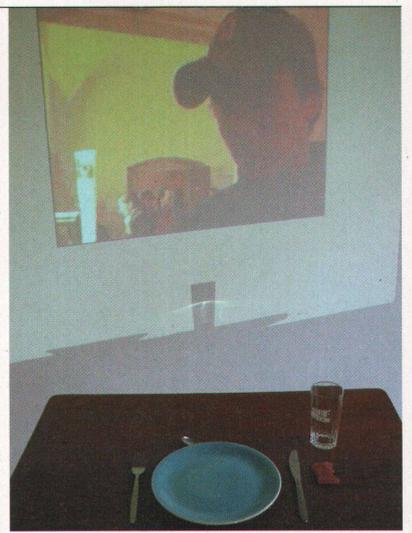
3 Neue SDA-Vorstände

Der Zusammenschluss der Swiss Design Association (SDA) mit dem Schweizerischen Verband für Gestaltung am Computer (ACG) und die Vorstandswahlen waren die wichtigsten Traktanden an der SDA-Generalversammlung vom 15. März. Durch den Zusammenschluss wächst der SDA um rund 50 Mitglieder auf etwa 200. Aus dem ACG sind die Grafiker Urs Burkhalter und Hanspeter Widmer nun im SDA-Vorstand, neu sind darin auch die Industrial Designerin Christiane Hinrichs sowie Ralf Michel vom Swiss Design Network. Martin Iseli und Gregor Naef besorgen das Präsidium. Mit Akklamation verabschiedeten die Mitglieder das «Urgestein» Francesco Milani, den Präsidenten Roman Grazioli sowie Lutz Gebhard und Thomas Liebe. Hauptaufgabe des neuen Vorstands wird es sein, die begonnene Neuorientierung fortzusetzen und den Verband in der Öffentlichkeit stärker zu profilieren. Ein neuer Webauftritt wird Mitte Jahr aufgeschaltet. Info: sid@amsnet.ch, www.industrial-design.ch.

4 Schönes Büchlein

Thonet aus Frankenburg hat mit glücklicher Hand zum 70. Geburtstag des Freischwingers «S 43» von Mart Stam – des einzig und wahren – ein zwölfseitiges Büchlein aufgelegt. Ein Stück Reklame gewiss, aber apart gestaltet,

1



2



3



4

1931
2001



S 43

THONET

1 Nadine Burris Diplomarbeit: dank «meet + eat» nie mehr alleine essen

2 Firstfeier in Bujumbura: Edmund Remondinos Kirche Gikungu wird an Pfingsten eingeweiht

3 Der neue Vorstand der SDA (von links nach rechts): Martin Iseli (Präsident), Christiane Hinrichs, Ralf Michel, Martin Bloch, Urs Burkhalter, Hanspeter Widmer, Felix Keller und Gregor Naef (Co-Präsident)

4 Cover des Büchleins, das Thonet als Reklame und zum Geburtstag des einzigen und wahren Freischwingers von Mart Stam aufgelegt hat

Der Staat in der Stadt Schweiz Schick und flott, wie mittlerweile auch in den Tageszeitungen von der Stadt Schweiz die Rede ist. Die Stadt Schweiz, das Band vom Boden- zum Genfersee, mit Zürich und Basel als Quartier, Wallis, Graubünden und das Berner Oberland sind Fitnesszentren mit Biobauern, das Entlebuch und der Waadtländer Jura Parks im Grünen. Vom klugen Philosophieprofessor Georg Kohler bis zum quirligen Werbepriester Klaus Stöhlker gilt die Stadt Schweiz als abgemachte Sache. Und als hoffnungsreiche Aussicht. Ich zweifle. Das Bild Stadt Schweiz lässt mich glauben, die Art, mit der der Raum, die Gesellschaft und Wirtschaft der Schweiz umgepflügt wird, sei plan- und gar steuerbar. Und das Bild will mir einreden, am Schluss wohnten in der Stadt Schweiz nur Gewinner. Auch lese ich bei der Lektüre des Wirtschaftsteils der NZZ nie von der Stadt Schweiz, dafür von der Konzentration der Arbeit und des Geldes. Ich lerne lesend: Wer die Wirtschaft umbaut, ist so frech und fragt nur nach Profit und nie nach städtebaulichen oder regionalen Kriterien, auch nationale interessieren ihn nicht. Ob Bülach, Oerlikon, Pratteln oder Fideris im Prattigau – in atemberaubendem Tempo verschwindet trotz millienschwerer Investitionen das industrielle Gedächtnis. In Fideris zum Beispiel gingen im April das Spanplattenwerk und damit 120 Arbeitsplätze und etliche drum herum zu Boden. In Bülach hörte kurz vorher die Glasfabrik auf, in Bern wackeln die Telefonbauer und so weiter. Das mag der Lauf der Dinge und die Lust des freien Marktes von Kapital und Arbeit sein. Wer aber die Stadt Schweiz bauen will, muss neben der Zuversicht, dass der Zürichsee auch der Quartierteich für die Glarner ist und die Zugverbindungen der Baslerinnen zum Schauspielhaus im Schiffbau verbessert werden, auch die Ökonomie dieser Stadt befragen. Und er kann von der Geburt der Swiss lernen: Die schönen Bilder der Parkstadt Schweiz, sei sie nun Metropole oder Flickenteppich, können nur funktionieren, wenn es gelingt, den Schwung des Staates als Wirtschaftslenker und als Besitzer über Produktionsmittel zu verstärken. Wer den Rückzug des Staates aus der Bahn, aus der Post und dem Telefon, der Elektrizitätswirtschaft fordert, gefährdet den Bau der Stadt Schweiz. Wer das Planungs-, Bau-, Natur- und Umweltschutzrecht ausbaut, kann die Gestalt der Stadt Schweiz formen. Und der Fall Swiss will «kein ordnungspolitischer Sündenfall» sein, sondern das Signal, dass Kantone und Gemeinden statt Steuern zu senken, sich auch in anderen für die Stadt Schweiz wichtigen Feldern der Produktion und der gerechten Verteilung engagieren sollen. So rentabel wie die Fliegerei werden noch etliche andere Branchen zu führen sein, auch wenn sie ausserhalb Zürichs liegen. Die Stadt Schweiz ist auch ein Thema, das die Expo in vielfältiger Art beleuchtet wird. Hochparterre ist mit von der Partie. Die Schweizer Kantonalbanken, ein Verband wichtiger und staatseigener Betriebe, zeigen im Pavillon «Territoire Imaginaire» bei der Artepilgung Biel fünf Bilder zur Schweiz. Hochparterre gibt das Buch dazu heraus und lädt ein zu drei Reisen ins «Territoire réel»: ins Unterengadin, in die Glatstadt und nach Egerkingen und Umgebung.

«Der Traum vom Raum. Territoire imaginaire an der Expo 02 – Erkundungen der Schweizer Landschaft», herausgegeben von Köbi Gantenbein und Hans-Peter Meier, erscheint am 10. Juni. CHF 25.–. Hochparterre, 01 444 28 88, weiss@hochparterre.ch oder im Buchhandel.

Information: Redaktion TM, 01 361 67 95, grafische.sammlung@museum-gestaltung.ch

Neuer Studiengang

Die HGK Luzern bietet ein neues Nachdiplomstudium «Digitale Medien – Praxis, Gestaltung und Vermittlung» an, welches sich aus drei Kursen von je einem Semester zusammensetzt. Info: Claudia Acklin, 041 228 79 10, www.relais.fhz.ch/dm

Designschutz

Am 1. Juli tritt das neue Designrecht in Kraft. Wer sich über die Änderungen informieren will, kann beim Eidgenössischen Institut für Geistiges Eigentum die Broschüre «Designschutz» in Deutsch, Französisch oder Italienisch bestellen. Wer einen Designschutz besitzt, kann anderen während fünf Jahren verbieten, Produkte in ähnlichem oder gleichem Design herzustellen. Wer sich geschützt hat, kann seinen Schutz nach den ersten fünf Jahren nochmals um zwanzig Jahre verlängern. Info: 031 322 48 50, www.ige.ch.

Holzbrücke in Basel verzögert

Eigentlich hätte mit dem Bau der 5 Mio. Franken teuren Holzbrücke über den Rhein im April begonnen werden sollen. Doch der Standort ist noch offen und die Finanzierung ungewiss. Die 240 Meter lange Konstruktion war von der Stiftung «Basler Brücke für den Rhein» auf die Eröffnung der Basler Kunstmesse Art im Juni hin geplant. Ohnehin bloss als halbjähriges Provisorium vorgesehen, verschiebt sich das Projekt nun um mindestens ein Jahr.

Design-Datenbank

Das Museum of Art and Design Helsinki, das Museo di Castelvecchio in Verona und das Design Zentrum Nordrhein-Westfalen haben eine so genannte europäische Design-Datenbank entwickelt, die seit dem 16. April online ist. Sie wurde im Rahmen des EU-Kulturförderprogramms finanziert und zeigt europäisches Design anhand von Designer-Porträts und Produkten, mit

Schwerpunkt Deutschland, Italien und Finnland. Diese drei Achsenmächte des Designs schreiben ihre eigene Designgeschichte seit dem Zweiten Weltkrieg. Wir lernen: Europa ist so gross wie seine Kommissionen. Zum Glück gibts auch nationale Datenbanken, zum Beispiel eine britische. Info: www.eu-design.net; www.designnation.co.uk.

Batigroup greift

«Die Idee Batigroup greift», fasste Konzernchef Werner Helfenstein das letzte Geschäftsjahr zusammen. Die Baugruppe erwirtschaftete 2001 einen Gewinn von 15 Mio. Franken – gegenüber einem Verlust von fast 50 Mio. im Vorjahr. Sie bekam drei wichtige Aufträge: Den Meseturm Basel, vierzig Prozent des Neat-Loses Sedrun und das Stadion Zürich.

Quel avenir?

«Quel avenir pour l'architecture?», fragt Polyrama, die Revue d'information der ETH Lausanne. Entstanden ist ein sorgfältig und aufwändig gemachtes Heft, das quer durch den architektonischen Garten geht. Lesenwert und gratis. Info: 021 693 22 22.

Adieu Langenthal

Nach Eva Gerber verlässt nun auch Edith Zankl das Design Center und den Design Preis Schweiz. Bis eine Nachfolgerin gefunden ist, begleitet sie das Center und den Designers' Saturday. Parallel dazu wird sie bei Egon Babst in Willisau zu arbeiten beginnen, in dessen Bel Etage mitwirken und das «Foroom» aufbauen. Diese Institution (HP 10/00) wird Räume in der Fabrik Wellis vermieten, Veranstaltungen durchführen, Designnachwuchs fördern und sich mit Wohnen in allen Facetten befassen.

Tram in Genf

Genf ist auf Tramkurs: Seit letztem Jahr ist die Verlängerung der Linie 13 nach Sécheron im Bau (HP 10/01), die Ende 2003 ihren Betrieb aufnehmen wird. Diesen Sommer beginnt der Bau des Abschnittes nach Acacias. Anfang April stellte der Genfer Staatsrat Robert

den Eindruck, dass zur Zeit keine rosigen Zeiten in der Möbelbranche herrschen. Doch Helmut Hillen, der SMI-Direktor, winkt ab: Der Möbelabsatz ist 2001 um 1,8 Prozent gestiegen. Auch sei nach Messeschluss die grosse Mehrheit der 209 Aussteller zufrieden gewesen. An der SMI präsentierte der Verband auch sein neues Werk: Einen Internet-Auftritt, wo 25 Unternehmen sich und ihre Möbel vorstellen. Info: www.moebel-schweiz.ch.

1 Salon des Refusés

Weil das Auswahlkomitee der Sonderschau «Schmuck» in München den Zürcher Schmuckgestalter Andi Gut und fünf seiner Münchner Kollegen ablehnte, haben sie kurzerhand einen leerstehenden Raum in den Salon des Refusés verwandelt. Andi Gut präsentierte sechs zarte, aus Nylon geschnittene Gewächse seiner Broschenkollektion «Mimesen». Obwohl teilweise mit winzigen Brillanten und Rubinen versehen, sind sie echten Pflänzchen zum Verwechseln ähnlich. Die Schmuckstücke kosten zwischen 435 und 870 Schweizer Franken und sind beim Schmuckgestalter selbst zu haben. Info: 01 273 71 50.

2 Nebensächliches Inszenieren

Neben Produkten von N2 oder Constantin Gricic steht nun auch die Leuchte «Atum» von Frédéric Dedelley im Sortiment des Münchner Möbellabels Classicon. Sie eignet sich als Tisch- und Bodenleuchte, kann aufrecht stehen oder liegen, ist Leuchtkörper und Fuss in einem. Der Zürcher Designer hat einen matt schimmernden Block gestaltet, zusammengefügt aus zwei U-förmigen Bauteilen, die ineinander greifen: Eine mattierte Polycarbonatplatte bildet drei grosse Flächen, die vierte sowie die beiden Stirnseiten sind aus eloxiertem Aluminium. Mit grossen Radien werden beide Teile gebogen. Wäre das alles, wäre es nicht viel. Die Inszenierung des Nebensächlichen hebt Dedelleys Lösung aus den Niederungen geometrischer Einfachheit. Ein kleiner Stutzen – durch ihn führt das Kabel in

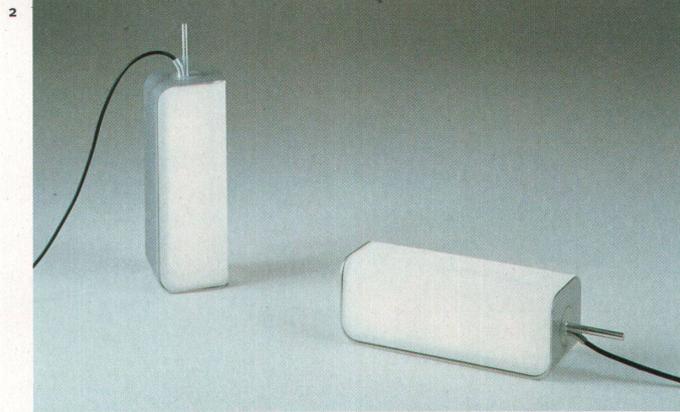
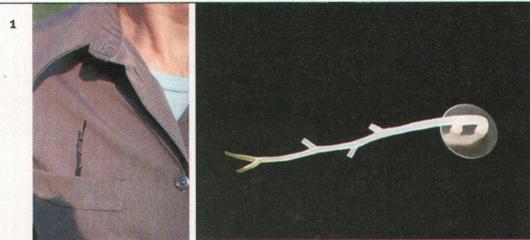
den Körper – bricht die Ordnung und leitet über zum unkontrolliert gewundenen Stromkabel. Und der Dimmer wird nicht etwa versteckt, sondern just neben dem Kabeleingang als langer Alustab platziert, dort wo die Energie in die Leuchte kommt, dort wo man regeln will. Das leuchtet ein. Info: www.classicon.com.

3 Nouvelanz

Jean Nouvel hat für den belgischen Choreografen Frédéric Flamand und die Tanzgruppe «Charleroi – Plan K» die Bühnenarchitektur für das Stück «Body/ Work/ Leisure» entworfen. Die Premiere fand zum Auftakt des Tanzfestivals «Steps» im Luzerner Saal des Kultur- und Kongresszentrum in Luzern statt. Nouvelanz im Nouvelhaus also. Das zweistöckige Stahlgerüst der Bühnenarchitektur ist durchsetzt mit verschiebbaren Videoprojektionsflächen, Rampen, schrägen und durchsichtigen Böden. Der Anspruch der beiden Meister, Tanz und Raum miteinander zu verschmelzen, erfüllte sich nur in wenigen Momenten, sonst blieb das Ganze ein überfülltes, multimediales Spektakel, das dem Zuschauer nach neunzig Minuten nicht mehr erzählt hat, als er nach den ersten zehn Minuten schon wusste.

4 Sonderheft

Die Mediengewerkschaft comedia hat ein Sonderheft der Typografischen Monatsblätter herausgegeben. Mit einer sorgfältigen Gestaltung haben die Gestalter von maatjedesign, Stephanie und Michel van Grondel in Zürich, jeden gewerkschaftlichen Stallgeruch wegparfümiert – es geht denn auch in der ganzen Nummer um die grafische Sammlung des Museums für Gestaltung. Wenn Grafik entpolitisiert werden kann, so in diesem Stil: Selbst der legendäre Agit-Grafiker Heartfield bzw. ein Artikel von Bettina Richter über den jahrzehntelang politisch verfolgten linken Kunsthistoriker Konrad Farner kommt merkwürdig aseptisch daher. Form schiebt sich vor Inhalt – auch schon war es bei Gewerkschaften umgekehrt.



1 Zwei aus Nylon geschnittene Broschen von Andi Gut aus seiner Kollektion «Mimesen»

2 Atum, die Leuchte von Frédéric Dedelley für Classicon

3 Bühnenarchitektur von Jean Nouvel für das Tanzstück «Body/ Work/ Leisure» zur «Steps»-Festivaleröffnung

4 Umschlag «Typografische Monatsblätter», Sonderheft 1/2002

Information: Redaktion TM, 01 361 67 95, grafische.sammlung@museum-gestaltung.ch

Neuer Studiengang

Die HGK Luzern bietet ein neues Nachdiplomstudium «Digitale Medien – Praxis, Gestaltung und Vermittlung» an, welches sich aus drei Kursen von je einem Semester zusammensetzt. Info: Claudia Acklin, 041 228 79 10, www.relais.fhz.ch/dm

Designschutz

Am 1. Juli tritt das neue Designrecht in Kraft. Wer sich über die Änderungen informieren will, kann beim Eidgenössischen Institut für Geistiges Eigentum die Broschüre «Designschutz» in Deutsch, Französisch oder Italienisch bestellen. Wer einen Designschutz besitzt, kann anderen während fünf Jahren verbieten, Produkte in ähnlichem oder gleichem Design herzustellen. Wer sich geschützt hat, kann seinen Schutz nach den ersten fünf Jahren nochmals um zwanzig Jahre verlängern. Info: 031 322 48 50, www.ige.ch.

Holzbrücke in Basel verzögert

Eigentlich hätte mit dem Bau der 5 Mio. Franken teuren Holzbrücke über den Rhein im April begonnen werden sollen. Doch der Standort ist noch offen und die Finanzierung ungewiss. Die 240 Meter lange Konstruktion war von der Stiftung «Basler Brücke für den Rhein» auf die Eröffnung der Basler Kunstmesse Art im Juni hin geplant. Ohnehin bloss als halbjähriges Provisorium vorgesehen, verschiebt sich das Projekt nun um mindestens ein Jahr.

Design-Datenbank

Das Museum of Art and Design Helsinki, das Museo di Castelvecchio in Verona und das Design Zentrum Nordrhein-Westfalen haben eine so genannte europäische Design-Datenbank entwickelt, die seit dem 16. April online ist. Sie wurde im Rahmen des EU-Kulturförderprogramms finanziert und zeigt europäisches Design anhand von Designer-Porträts und Produkten, mit

Schwerpunkt Deutschland, Italien und Finnland. Diese drei Achsenmächte des Designs schreiben ihre eigene Designgeschichte seit dem Zweiten Weltkrieg. Wir lernen: Europa ist so gross wie seine Kommissionen. Zum Glück gibts auch nationale Datenbanken, zum Beispiel eine britische. Info: www.eu-design.net; www.designnation.co.uk.

Form bei Bertelsmann Springer

Der zur Bertelsmann Springer-Gruppe gehörende Birkhäuser Verlag mit Sitz in Basel hat die Designzeitschrift «Form» übernommen. Der Redaktions-sitz ist in Frankfurt in den Räumen der deutschen Ärzte-Zeitung. Davon verspricht sich der Verlag Synergieeffekte. Chefredaktorin bleibt Petra Schmidt.

Quel avenir?

«Quel avenir pour l'architecture?», fragt Polyrama, die Revue d'information der ETH Lausanne. Entstanden ist ein sorgfältig und aufwändig gemachtes Heft, das quer durch den architektonischen Garten geht. Lesenwert und gratis. Info: 021 693 22 22.

Adieu Langenthal

Nach Eva Gerber verlässt nun auch Edith Zankl das Design Center und den Design Preis Schweiz. Bis eine Nachfolgerin gefunden ist, begleitet sie das Center und den Designers' Saturday. Parallel dazu wird sie bei Egon Babst in Willisau zu arbeiten beginnen, in dessen Bel Etage mitwirken und das «Foroom» aufbauen. Diese Institution (HP 10/00) wird Räume in der Fabrik Wellis vermieten, Veranstaltungen durchführen, Designnachwuchs fördern und sich mit Wohnen in allen Facetten befassen.

Tram in Genf

Genf ist auf Tramkurs: Seit letztem Jahr ist die Verlängerung der Linie 13 nach Sécheron im Bau (HP 10/01), die Ende 2003 ihren Betrieb aufnehmen wird. Diesen Sommer beginnt der Bau des Abschnittes nach Acacias. Anfang April stellte der Genfer Staatsrat Robert

Der Staat in der Stadt Schweiz Schick und flott, wie mittlerweile auch in den Tageszeitungen von der Stadt Schweiz die Rede ist. Die Stadt Schweiz, das Band vom Boden- zum Genfersee, mit Zürich und Basel als Quartier, Wallis, Graubünden und das Berner Oberland sind Fitnesszentren mit Biobauern, das Entlebuch und der Waadtländer Jura Parks im Grünen. Vom klugen Philosophieprofessor Georg Kohler bis zum quirligen Werbepriester Klaus Stöhlker gilt die Stadt Schweiz als abgemachte Sache. Und als hoffnungsreiche Aussicht. Ich zweifle. Das Bild Stadt Schweiz lässt mich glauben, die Art, mit der der Raum, die Gesellschaft und Wirtschaft der Schweiz umgepflügt wird, sei plan- und gar steuerbar. Und das Bild will mir einreden, am Schluss wohnten in der Stadt Schweiz nur Gewinner. Auch lese ich bei der Lektüre des Wirtschaftsteils der NZZ nie von der Stadt Schweiz, dafür von der Konzentration der Arbeit und des Geldes. Ich lerne lesend: Wer die Wirtschaft umbaut, ist so frech und fragt nur nach Profit und nie nach städtebaulichen oder regionalen Kriterien, auch nationale interessieren ihn nicht. Ob Bülach, Oerlikon, Pratteln oder Fideris im Prattigau – in atemberaubendem Tempo verschwindet trotz milli-nenschwerer Investitionen das industrielle Gedächtnis. In Fideris zum Beispiel gingen im April das Spanplattenwerk und damit 120 Arbeitsplätze und etliche drum herum zu Boden. In Bülach hörte kurz vorher die Glasfabrik auf, in Bern wackeln die Telefonbauer und so weiter. Das mag der Lauf der Dinge und die Lust des freien Marktes von Kapital und Arbeit sein. Wer aber die Stadt Schweiz bauen will, muss neben der Zuversicht, dass der Zürichsee auch der Quartierteich für die Glarner ist und die Zugverbindungen der Baslerinnen zum Schauspielhaus im Schiffbau verbessert werden, auch die Ökonomie dieser Stadt befragen. Und er kann von der Geburt der Swiss lernen: Die schönen Bilder der Parkstadt Schweiz, sei sie nun Metropole oder Flickenteppich, können nur funktionieren, wenn es gelingt, den Schwung des Staates als Wirtschaftslenker und als Besitzer über Produktionsmittel zu verstärken. Wer den Rückzug des Staates aus der Bahn, aus der Post und dem Telefon, der Elektrizitätswirtschaft fordert, gefährdet den Bau der Stadt Schweiz. Wer das Planungs-, Bau-, Natur- und Umweltschutzrecht ausbaut, kann die Gestalt der Stadt Schweiz formen. Und der Fall Swiss will «kein ordnungspolitischer Sündenfall» sein, sondern das Signal, dass Kantone und Gemeinden statt Steuern zu senken, sich auch in anderen für die Stadt Schweiz wichtigen Feldern der Produktion und der gerechten Verteilung engagieren sollen. So rentabel wie die Fliegerei werden noch etliche andere Branchen zu führen sein, auch wenn sie ausserhalb Zürichs liegen. Die Stadt Schweiz ist auch ein Thema, das die Expo in vielfältiger Art beleuchtet wird. Hochparterre ist mit von der Partie. Die Schweizer Kantonalbanken, ein Verband wichtiger und staatseigener Betriebe, zeigen im Pavillon «Territoire Imaginaire» bei der Artep-lage Biel fünf Bilder zur Schweiz. Hochparterre gibt das Buch dazu heraus und lädt ein zu drei Reisen ins «Territoire réel»: ins Unterengadin, in die Glatstadt und nach Egerkingen und Umgebung.

«Der Traum vom Raum. Territoire imaginaire an der Expo 02 – Erkundungen in die Schweizer Landschaft», herausgegeben von Köbi Gantenbein und Hans-Peter Meier, erscheint am 10. Juni. CHF 19.–. Hochparterre, 01 444 28 88, weiss@hochparterre.ch oder im Buchhandel.

Cramer das Projekt für die Verlängerung nach Lancy vor, die später die Linie von Acacias mit der bestehenden Linie zu einem Rundkurs verbinden wird. Und am Horizont zeichnet sich bereits eine neue Linie ab: In fünf Jahren soll das Tram auch nach Meyrin fahren. Knapp 36 Kilometer lang wird dann das Genfer Tramnetz sein. Das ist viel im Vergleich zu den neun Kilometern von 1990 (heute 21 km), doch wenig im Vergleich zu 1904: Damals mass das Netz 130 Kilometer, zählte 15 Linien, wovon sechs die Landesgrenzen passierten.

Gret Reinhard gestorben

Anfang März ist im Alter von 84 Jahren Gret Reinhard-Müller, eine der wichtigsten Schweizer Architektinnen der ersten Generation, gestorben. Sie studierte, zusammen mit ihrem späteren Mann Hans, 1935 bis 40 bei Otto Rudolf Salvisberg an der ETH. Später gründeten die beiden ihr eigenes Büro. Eines ihrer ersten Projekte war die Siedlung Bethlehemacker (1944–46) mit Reiheneinfamilienhäusern. Bekannt wurde das Büro insbesondere durch die Berner Grosssiedlungen, wie dem Tscharnergut (1958–67) oder Gäbelbach (1965–68). Zu Hause, während sie sich ihren vier Kindern widmete, bearbeitete Gret Reinhard Details, Inneneinrichtungen und Aussenraumgestaltungen. 1976 wandelten Gret und Hans Reinhard ihr Büro in die Aktiengesellschaft «Reinhard und Partner» um, die unter der Leitung von Tobias Reinhard und Martin Eichenberger noch heute besteht (Überbauung Vorderer Lorraine, HP 4/02).

1 N2 gestaltete Toni Molkerei

Im Artikel «Klub im Glas», HP 4/02, blieb unerwähnt, dass die Leuchten des neuen Klubs Toni Molkerei in Zürich von Jörg Boner, Zürich, und Christian Deuber, Luzern, von N2 Design gestaltet wurden. Es handelt sich um die senkrecht hängenden Leuchtstoffröhren über der grossen Bar, die zur Raumklang-Installation gehören, und die runden, überdimensionalen «Käsetonnen», die über der Lounge schweben.

2 Herzog im Bundeshaus

Dieses Bild des sinnenden Jacques Herzog zu Tells Füssen darf nicht unbeachtet bleiben. Man feierte 100 Jahre Bundeshaus und Herzog sprach im Nationalratssaal über «Urbanistische Szenarien der Schweiz im 21. Jahrhundert».

3 Locher auf See

Hochparterres Redaktor Adalbert Locher hat einen zweiten Beruf: Er hat eine Schiffahrtsgesellschaft gegründet und fährt nun an sonnigen Tagen im Stundentakt von Zürich Tiefenbrunnen zum Casino Zürichhorn und dann über den See zur Saffainsel und zurück. Sein Boot, die «Rose-Marie» ist eine altgediente Luxusjacht und hat Platz für zwölf Passagiere. Der Kapitän sitzt auf der Schale eines Landi-Stuhls, hat eine Mütze und eine Uniform. Einer von Lochers Matrosen ist André Mörgeli, im Hauptberuf Designmanager. Ausser Fahrplan übrigens kann man die Rose-Marie samt Mannschaft für Ausfahrten über den See mieten. Info: 078 686 09 07, www.rose-marie.ch

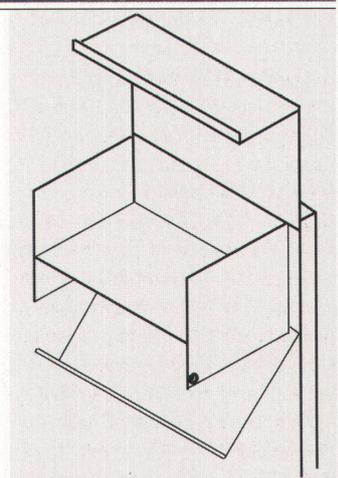
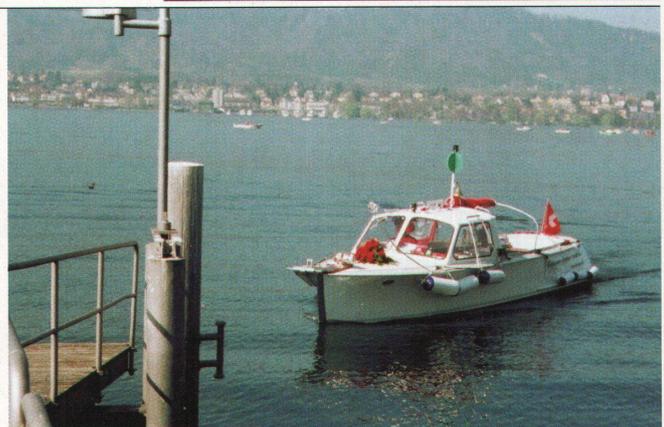
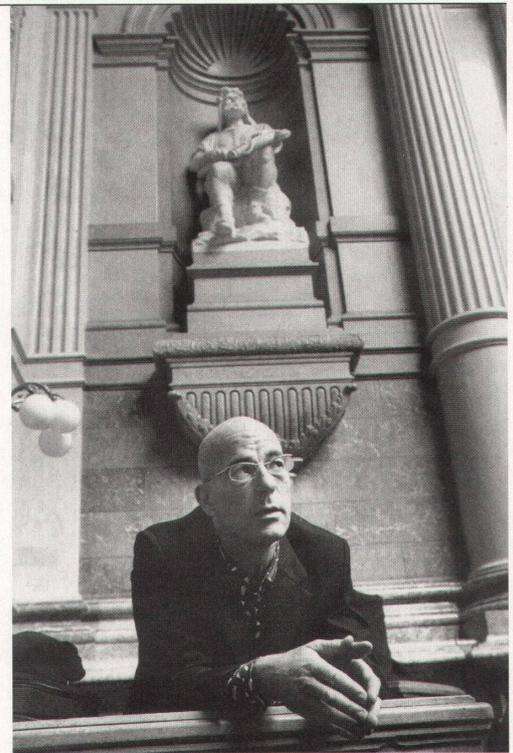
Preis und Ehre

4 Der kommende Briefkasten

Die Firma Ernst Schweizer in Hedingen produziert «den» Briefkasten in der Schweiz. Grund genug, sich zu überlegen, wie jener der Zukunft aussehen könnte. Schweizer veranstaltete einen Lehrlingswettbewerb. 113 haben mitgemacht, denn es waren Reisen nach Los Angeles, Berlin oder Paris zu gewinnen. Die Siegerinnen heissen: Marius Glauser, Bern; Yannick Steiner, Murten; Martin Fernandez, Itingen, und Brigitte Mösching, Thun. In der Jury sassen: Hans Bühler, Zürich; Meinrad Morger, Basel; Benedikt Loderer, Zürich; Hans-Ruedi Schweizer, Hedingen; Werner Zemp, Luzern.

Bosch Architekturpreis

Bosch Hausgeräte schreibt einen Architekturpreis aus. Eingeladen sind nicht einzelne Autoren, sondern Studentengruppen aus den Architektur- und Designabteilungen der Hoch- und Fachhochschulen. Die eine Frage



1 N2 Design gestaltete die «Käsetonnen» in der Toni Molkerei

2 Jacques Herzog unten und Wilhelm Tell oben

3 «Rose-Marie» auf See. Hochparterres-Redaktor Adalbert Locher hat eine Zürichsee-Schiffahrtsgesellschaft gegründet

4 Klapp, der Briefkasten von Marius Glauser, überzeugt durch die «sinnige Analogie einer faltbaren Postschachtel», wie der Jurybericht schrieb

heisst: Welche Probleme und Fragen prägen die künftigen Wohnformen? Welche Bilder stellen uns Architekten, Designerinnen und Techniker ins Haus?» Die andere Frage heisst: «Wie sehen angemessene Präsentationsformen für Wettbewerbe aus? Welche Medien haben welchen Sinn und Stellenwert?» Der Wettbewerb ist mit 100 000 Franken hoch dotiert. In der Jury sitzen: Christian Wagner, Maia Engeli, Silvia Gmür, Gret Loewensberg, Omar Akbar, Köbi Gantenbein, Rodolphe Luscher und Marc Zaugg. Es gibt eine Ausstellung, ein Fest, eine Publikation und einen Auftritt an der Swissbau. Mit der Organisation ist der Studiengang Bau und Gestaltung der HTW Chur beauftragt. Anmeldeschluss ist der 31. Mai. boscharchitekturpreis@fh-htwchur.ch; Fax 081 250 34 51.

Zingg Lamprecht feiert

Das Möbelhaus Zingg Lamprecht in Zürich schenkt sich zu seinem hundertsten Geburtstag ein Möbel. Wie es aussehen soll, wird ein Wettbewerb an den Tag bringen. Mitmachen können alle Designer und Architektinnen. Neben der Preissumme von 20 000 Franken steht das Versprechen: Dieses Möbel wird gebaut. Zingg-Lamprecht wünscht, dass sein Geburtstagsgeschenk ein seriell herstellbares Einzeilmöbel sei, keine Systeme und keine Leuchte. Die Arbeiten müssen natürlich neu sein. Info: Zingg.Lamprecht.Brüttsellen, info@zingg-lamprecht.ch,

Eidgenössischer Wettbewerb

Dieses Jahr fand der Eidgenössische Wettbewerb für Design zum ersten Mal in seiner neuen Form statt (HP 1-2/02). Die Jury hat die Arbeiten in den zwei Kategorien A: Unikat / Kleinserie oder B: Serielle Fertigung ausgezeichnet. Von den 260 eingereichten Arbeiten gehörten zwei Drittel zur Kategorie A und nur ein Drittel zu B. Die dreissig Preisträger können nun zwischen 20 000 Franken, einem Praktikum oder einem Atelieraufenthalt im In- und Ausland wählen. Geändert hat auch die Art der Ausstellung. Die Arbeiten werden gemeinsam

unter dem Titel «Netzwerke des Designs – Eidgenössischer Preis für Design 2002» im Zürcher Museum für Gestaltung ab Oktober zu sehen sein. Wie und ob man alle Arbeiten unter diesem Titel ausstellen kann und was man sich damit einhandelt, wird Hochparterre im Herbst berichten.

Egalité im Architekturbüro

Die Strasser Architekten aus Bern haben den Prix Egalité 2002 in der Kategorie «Kleine privatwirtschaftliche Unternehmen» gewonnen. Der Schweizerische Kaufmännische Verband (KV Schweiz), unterstützt von «Cash» und «Evaluation, Selektion von Fach- und Führungskräften», verleiht den Preis an Schweizer Unternehmen, die die Gleichstellung von Mann und Frau besonders ernst nehmen. Strasser Architekten, das Büro von Jutta und Beat Strasser, zählt 13 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das Büro stellte so lange nur Frauen ein, bis die beiden Geschlechter ausgewogen vertreten waren. Als Auszubildende wurden ausschliesslich Frauen eingestellt. Weitere Preisträger dieser zweiten Ausgabe des Prix Egalité sind die Caritas Schweiz (gemeinnützige Unternehmen), Feller in Horgen (Grossunternehmen) und die Stadtverwaltung Bern (öffentliche Unternehmen).

Baubeginn auf dem Sulzer-Areal

Mitte April haben auf dem Winterthurer Sulzer-Areal «Stadtmitte», auf dem auch der Technopark steht (HP 3/02), die Bauarbeiten für den Pionierpark begonnen. Die Intershop-Holding hat die Allreal als Generalunternehmerin beauftragt, in einer ehemaligen Industriehalle 7000 Quadratmeter Büro-, Gewerbe- und Dienstleistungsflächen zu bauen. Zwei Blöcke stadtauswärts, am Katharina-Sulzer-Platz, bauen die Zürcher Architekten Kaufmann, van der Meer und Partner für die Winterthur-Versicherungen 100 Wohnungen sowie Gewerberäume. Auch bei diesem Projekt bleiben die für Winterthur so prägnanten Sulzer-Fabrikbauten teilweise erhalten.

auf- und abschwünge

Ambitiöser Schubiger

Schubiger Möbel hat ehrgeizige Ziele. 2002 soll der Umsatz von 27 auf 45 Mio. Franken gesteigert werden. Schubiger hat sein Möbelhaus in Zürich Nord, das jetzt als Einrichtungszentrum bezeichnet wird, total umgebaut. Dabei hat Schubiger, dessen Hauptkunden der «mittlere und gehobene Mittelstand» sind, nicht nur die Fläche von 9500 auf 15 000 m² vergrössert, sondern auch die Design- und Stilrichtungen ausgeweitet: «Nicht vom Gleichen einfach mehr, sondern neue Ideen und aktuellere Trends, mehr Auswahl und internationalere Kollektionen.» Eines der fünf Geschosse ist für Designermöbeln reserviert. Schubigers Philosophie ist es, den Leuten auch in diesem Segment eine grosse Auswahl unter einem Dach zu bieten. «Das war bisher im Raum Zürich nicht vorhanden», stellt Urs Schubiger fest, der zusammen mit seinem Bruder Jürg, in dritter Generation, die Firma neuerdings führt. Da habe ein Nachholbedarf bestanden. Er merke seit der Neueröffnung im März bereits eine Verschiebung bei der Kundschaft, die auch länger im Haus verweile. Mit seinem neuen Konzept konkurriert Schubiger, der überzeugt ist, beim Personal «die besten Leute im Raum Zürich» zu haben, die Läden, die Designermöbel anbieten. Wobei der Sinn für gutes Design, wenn man den Fachleuten glauben darf, allgemein zugenommen haben soll, weshalb auch die grossen Häuser diesem Bereich mehr Beachtung schenken.

«Die Kleinen haben ganz klar Mühe, ihre Anteile zu behaupten», sagt Urs Schubiger zur Lage auf dem Möbelmarkt. Das bestätigen die Zahlen. Während der Gesamtmarkt 2001 lediglich um 1,8 % wuchs, legten die acht grössten Anbieter um 5,3 % zu. Die Rangliste: erster Möbel Pfister 579 Mio. (+1,6 %), zweiter Ikea 516 Mio. (+11,2 %), dritter Migros-Tochter Micasa 351 Mio. (-2,2 %), vierter Conforama 308 Mio. (+18,0 %), fünfter Globus-Tochter Interio 300 Mio. (+2,7 %), sechster Coop-Tochter Top Tip 240 (+8,6 %), siebter Diga Diethelm 125 Mio. (unverändert), achter Möbel Hubacher 100 Mio. (unverändert). Zu den Top Ten gehören weiter Otto's (85 Mio.) und Möbel Märki (84 Mio.). Aber die schon oft totgesagten Fachhändler leben immer noch. «Gute, aktive und kundenorientierte Kleine werden nie verschwinden», meint Schubiger. Und Helmut Hillen, Direktor des Verbandes der Schweizer Möbelindustrie SEM, ortet für die Branche «ein riesiges, bisher unausgeschöpftes Marktpotenzial». Die Schweiz sei «noch nicht so hervorragend möbliert, wie sie es aufgrund des Angebotes an tollen neuen Produkten in ausgezeichnetem Design und in tadelloser Qualität sein könnte».

Beim Möblieren weiter kräftig mithelfen wird Ikea, die in der Schweiz auf klarem Expansionskurs fährt, weltweit aber noch schneller wächst. Im Geschäftsjahr 2000/2001 konnte sie den Konzernumsatz um 37,5 % steigern, seit 1994 haben sich ihre Verkäufe beinahe verdreifacht. Die Möbel des schwedischen Möbelhauses, das seine Umsätze zu 76 % in Europa und zu 18 % in Nordamerika macht, kommen nur noch zu 14 % aus Schweden. Aus Asien werden bereits 29 % (China 14 %) der Produkte beschafft, aus Polen 8 %. Polnische Firmen waren 1961 die ersten nicht schwedischen Lieferanten von Ikea. Adrian Knoepfli